OBERHOFEN WICHTERHEER-GUT
BAUHISTORISCHER FÜHRER DURCH DAS HAUPTGEBÄUDE

AUS DER BESITZERGESCHICHTE

Das Wichterheer-Gut war einst eines der grössten Rebgüter am Thunersee. Im 13./14. Jh. entstand hier zur besseren Nutzung der wichtigen Reben ein Herbsthaus für die ritterlichen Herren von Wichtrach (Herren von Wichtrach-Gut, Wichterherren-Gut...). Vom 15. bis ins 20. Jh. gehörte es verschiedenen Stadtberner Familien, so den Scharnachtal, Tillier, v.Wattenwyl, v.Fischer und v.Mandach.

1948 Erwerb durch den Staat Bern und Nutzung als Jugendherberge. 1978 Abtreteung im Baurecht an das Kultur- + Sportzentrum Wichterheer.
1993-95 Restaurierung von Scheune und Hauptgebäude. Seither sind im Keller- und Erdgeschoss das Museum für Uhren und mechanische Musikinstrumente, im 1. und 2. Stock die Gemäldesammlung Im Obersteg untergebracht.

GESAMTANLAGE

Das Wichterheer-Gut ist neben dem Schloss Oberhofen die bedeutenste historische Baugruppe des Ortes.
Es zeichnet sich nicht nur durch seine drei markanten Bauvolumen aus, sondern überrascht durch eine prächtige Sichtbeziehung zum See, und war einst vollständig von Reben umgeben.
Das mächtige dreigeschossige Hauptgebäude wird von Gesindehaus und Scheune so flankiert, dass zwei reizvolle, durch Mauern geschlossene oder begrenzte Höfe entstehen.
Die Aufreihung der drei unterschiedlich grossen, aber nach gleicher architektonischer Idee gestalteter Bauvolumen entlang einer gemeinsamen See- und Strassenflucht steigert ihre dominante Wirkung in der Landschaft.

HAUPTGEBÄUDE

Das Haupthaus ist in seiner heutigen Form und Grösse 1518, also drei Jahre nach der Schlacht von Marignano und zehn Jahre vor der bernischen Reformation entstanden und dürfte einen unbekannten Vorgängerbau ersetzt haben.

Stattlicher verputzter Bau von drei Geschossen mit nahezu quadratischem Grundriss unter steilem Halbwalmdach, typologisch vergleichbar mit Schloss Ralligen bei Merligen und dem Grossen Höchhus in Steffisburg.

Einfache, klare Innenstruktur mit Mittelkorridor und beidseitigen Raumfluchten auf jedem Stockwerk (vergl. Grundrisspläne).
Das Untergeschoss als Fasskeller zur Lagerung des Weins eingerichtet, im Erdgeschoss ursprünglich Lager, darüber zwei gut ausgestattete Wohngeschosse.

Um 1620 Verfeinerung der Innenausstattung:
(Renaissance-Bemalung und -Türeinfassungen, Holz- und Stuckdecken).

Um 1670 Anpassungen und Bereicherung des Hausinnern im Geiste des Frühbarocks, unter anderem mit hervorragenden Wand- und Deckenmalereien, die teilweise wieder sichtbar sind, grossteils aber unter neueren Ausstattungsschichten verborgen liegen.

Um 1740 durchgehende bauliche Modernisierung des ganzen Hauses und Neuausstattung im Sinne des Spätbarocks:

- streng symmetrische Fassadenteilung. Hochrechteckige Einzelfenster zwischen aufgemalten Ecklisenen ersetzen die spätgotischen Kreuzstock-, Reihen- und Einzelfenster.
- Verlegung des Haupteingangs von der Ostseite im Parterre auf die Westseite des ersten Stocks und Bau eines im Gebäude integrierten Treppenhauses anstelle der steilen Treppen in den Korridoren.
- Absenkung des Bodens in der südlichen Erdgeschosshälfte auf das Niveau der Gartenplattform und Ausbau zu Wohnzwecken.

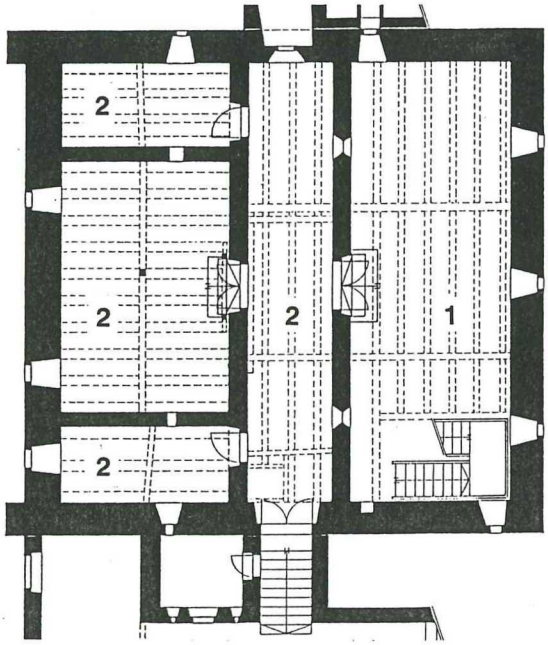
Um 1820 Ergänzung und Modernisierung des Innern im Empirestil.
Vollständiger Neuausbau der beiden Gartensäle im Erdgeschoss.

Um 1955 Einbau einer Jugendherberge als Übergangsnutzung.

1993-95 Gesamtrestaurierung und Einrichtung für die beiden Museen nach Projekt von Architekt Willi Schranz (Mitarbeit Thomas Schreier) unter Begleitung der Denkmalpflege des Kantons Bern.

RUNDGANG DURCH DIE RÄUME DES HAUPTGEBÄUDES

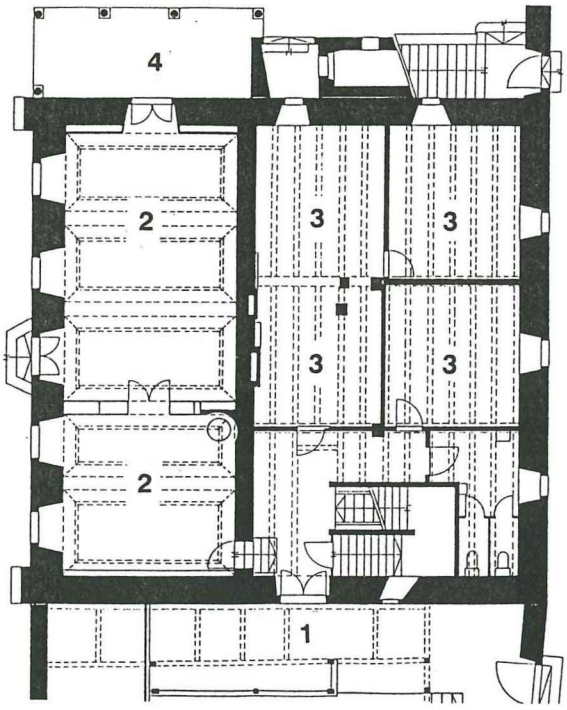
UNTERGESCHOSS



1. Fasskeller:
Grosser Fasskeller, gehört zum ursprünglichen Baubestand um 1518. Entlang der Seitenwände waren einst die mächtigen Eichenfässer zur Lagerung des Weins aufgereiht, der im Wichterheer-Gut produziert wurde (siehe Verlegerichtung der Pflästerung).
1994 Ersatz eines Teils der Aussenmauer und zwei Drittel der schweren Holzdecke wegen massivem Bauschaden.

2. Südliche Kellerräume und Mittelgang:
Der Korridor gehört zum ursprünglichen Baubestand um 1518 und erschliesst über zwei Portale die um vier Stufen tieferen Keller.
Mit dem Umbau der südlichen Erdgeschosshälfte zu Wohnräumen um 1740 wurde die Decke des südlichen Kellers abgesenkt und der Raum in einen grösseren mittleren und zwei Seitenkeller unterteilt.

ERDGESCHOSS



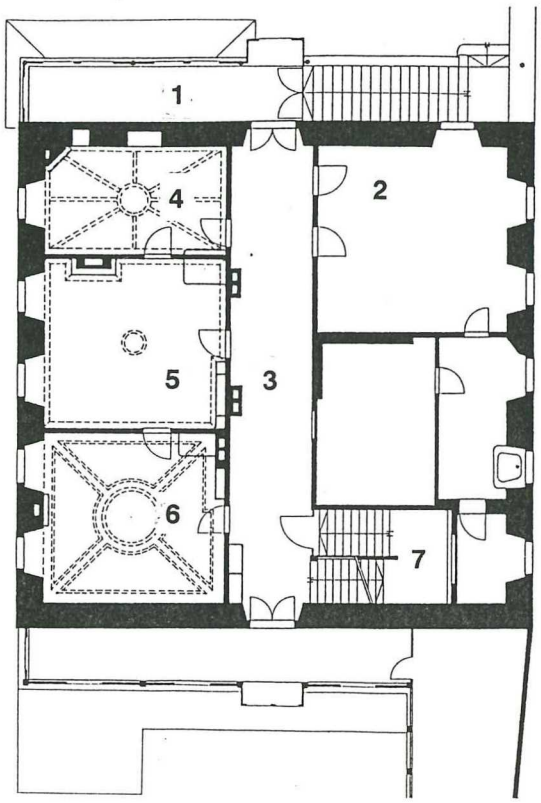
1. Laube:
Ursprünglicher Hauptzugang mit aufwendig profiliertem spätgotischem Rundbogenportal um 1518. Bis zum Bau des Treppenhauses um 1740 befand sich rechts davon ein weiterer rundbogiger Eingang zur direkten Erschliessung des Erdgeschosslagers.
Laubendecke mit Graubemalung und einfacher Felderteilung, 2. Hälfte 17. oder Anfang 18. Jh.

2. Gartensäle:
Kleiner und grosser Gartensaal entstanden um 1740 aus ehemaligen Lagerräumen durch Absenkung des Bodens auf das Niveau der Gartenplattform.
Um 1820 Neuausstattung im Sinne des Empirestils: Feines Felderparkett; umlaufendes Knietäfer, Leibungstäfer mit inneren Klappläden, neue Verglasung, Wände geglättet und ursprünglich mit Motivtapeten bezogen. Zwei- bzw. dreifeldrige Gipsdecke mit zeittypischem Stuck unter Einbezug der statischen Unterzüge.
Im grossen Saal Cheminée aus schwarzem Marmor und Empireaufsatz mit Spiegel, im kleinen Saal Tambourofen in Nische, später verschwunden, 1995 durch gleichartigen aus Schloss Thunstetten ersetzt.

3. Lagerräume im Erdgeschoss:
Ursprünglich war wohl das ganze Erdgeschoss ein offener Lagerraum auf gleichem Boden, gegliedert durch zwei Reihen von kräftigen Eichenpfosten mit Sattelhölzern und Unterzügen zur Abfangung der Obergeschosslasten.
Um 1740 Abtrennung des südlichen Bereichs und Umbau zu Wohnzwecken, nach und nach Unterteilung des verbleibenden Teils durch Holz- und Riegwände.

4. Säulenperistyl:
Peristyl mit ägyptisierenden Säulen und einer Quaderbemalung der Rückwand. Gebaut um 1820 als Erweiterung des grossen Gartensaals gegen Westen in Form eines überdachten Aussenraumes, nachdem die seeseitige Hofmauer bis auf Brüstungshöhe abgetragen worden war.

1. OBERGESCHOSS



1. Laube:
Bau der Laube wohl um 1740, gleichzeitig mit der Verlegung des Haupteingang an Westseite auf die Höhe des ersten Stocks. Einglasung gleichzeitig oder wenig später. Quaderbemalung der Rückwand Mitte 19. Jh.

2. Entrée:
Stellvertretend für die weiteren Räume im Haus ist hier die Bau- und Ausstattungsgeschichte vom 16. bis zum 20. Jh. sichtbar gemacht worden:

- Um 1518: Raumstruktur mit Riegwand und erster Türöffnung. Profilierte Wandpfette mit Bohlendecke, Holz natursichtig, Mauerwerksteile verputzt. An Westwand Ansatz eines ursprünglichen Fensters sichtbar.

- Frühes 17. Jh.: Einbau einer (Stuck?)Decke (verschwunden). Rote Bemalung des Sichtrieges, dekorative Grisaillemalerei auf weisser Kalkung der Wände, u.a. begleitende Bollenfriese mit sogenannten Pfauenaugen (siehe ursprüngliches Fenster).

- Um 1670: Einbau von Renaissance-Türeinfassungen (verschwunden; vergl. zweiter Stock). Graue Bemalung des Sichtrieges und neue dekorative Grisaille-Malerei mit Akanthusblättern und Fruchtgirlanden in Formen des Frühbarocks.

- Um 1740: Neue Fensteröffnungen verbunden mit Neuausstattung. Wände mit qualitätvollem, plastisch bemaltem Brettpilastertäfer. Ausmauerung der ursprünglichen Türöffnung, Ausbruch und Einbau eines neuen Raumzugangs vom Korridor in Raummitte.

- Um 1820: Modernisierung der Ausstattung im Sinne des Klassizismus. Straffung und Übermalung des Wandtäfers, neue Gipsdecke mit umlaufendem Wand/Deckenprofil.

- 1993-95: Restaurierung. Die wichtigen Bau- und Ausstattungsschritte wurden sichtbar gemacht.
Möblierung in zeitgemässen Formen des ausgehenden 20. Jh. für die heutige Zweckbestimmung.

3. Korridor:
Grundstruktur aus Erbauungszeit des Hauses um 1518. Mehrmalige Erneuerung der Ausstattung im Laufe der Zeit. Sandsteinplattenboden wohl 18. Jh., Gipsglattstrich an den Wänden und Stuckdecke mit umlaufendem Randprofil um 1820.
Schön gearbeitete Hauseingangstüren aus Eichenholz um 1740 mit fein ziselierten Spiralbändern 1.Hälfte 17. Jh. und Gusseisengittern an Stelle der oberen Füllungen um 1860.

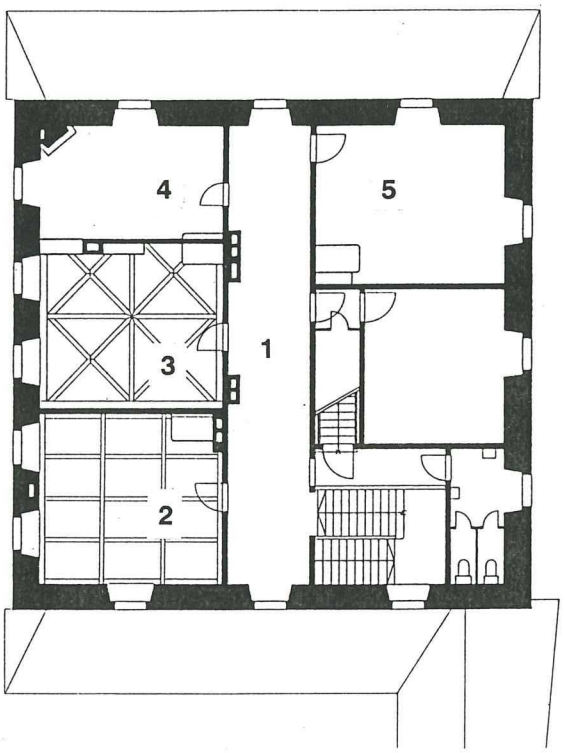
4. Eckkabinett:
Gestemmtes Wandtäfer mit geschwungenem oberem Fries und wechselnd schmalen und breiten Füllungen. Deckentäfer mit kleinem Medaillon und radialer Felderaufteilung. Beides entstanden um 1740, nach Brand um 1945 teilweise erneuert.
Übereckgestelltes Cheminée und Verglasung um 1820.

5. Mittelstube:
Gestemmtes Wandtäfer mit geschwungenem oberem Fries um 1740. Stuckdecke, Empire-Cheminée mit Spiegelaufsatz, weisser Kachelofen und Verglasung um 1820. Ausstattung nach Brand um 1945 teilweise erneuert.

6. Pilastersaal:
Quallitätvolle Neuausstattung um 1740 in beliebten und typischen Formen des Spätbarocks. Wandtäfer mit Sokkelzone und Unterteilung durch Brettpilaster, Deckentäfer mittels grossem Medaillon und Diagolnalfriese gegliedert. 1994 in den originalen Farbtönen restauriert.
Um 1820 diagonal verlegter Felder-Parkettboden, Empire-Cheminée mit Spiegelaufsatz, weisser Kachelofen und neue Verglasung.

7. Treppenhaus:
Zweiläufige barocke Treppenanlage, um 1740 an der Stelle von Eckzimmern eingebaut. Blockstufen und Balustrade aus Holz, Steinformen nachahmend.
Ersetzte die ursprüngliche Erschliessung mit steilen einläufigen Treppen in den Korridoren.

2. OBERGESCHOSS



1. Korridor:
Grundstruktur aus Erbauungszeit um 1518.
Tonplattenboden 16./17. Jh.; Renaissance-Türeinfassungen 1. Hälfte 17. Jh., im 18. und 19. Jh. meist an neuen Standort versetzt; weisse Gipsglätte an Wänden 18./l9. Jh., darunter verborgen roter Sichtrieg mit Grisaille-Dekorationsmalerei 2. Hälfte 17. Jh.
Hervorragende Grisaille-Deckenmalerei um 1670 in Kalk/Kasein auf die ursprünglichen Deckenbohlen, um 1820 durch Gipsplafond abgedeckt, 1994/95 freigelegt und restauriert.

2. Jagdzimmer:
Prächtige mehrfarbige Deckenmalerei um 1670: Teilung des Deckenfeldes durch ornamentierte rote Friese in vier Quadrate, die mit üppig wucherndem grünem Blattwerk gefüllt sind, aus dem jeweils zwei Tiere hervortreten. Medaillon in Deckenmitte mit sarkastischer Jagdszene in Landschaft.

Mit der Neubefensterung um 1740 verschwand die zugehörige ornamentale Wanddekoration in Rottönen. Das neue Holzwerk wurde aber farblich an die nach wie vor sichtbare Decke angeglichen.
Verglasung und grossfeldriger Holzboden ebenfalls um 1740; weisser Kachelofen um 1820.

3. Mittelstube:
Neuausstattung um 1740; bildete mit benachbartem Eckzimmer West bis Ende 18. Jh. einen grossen Saal. Dekorativ geteilter Holzboden, umlaufendes Knietäfer, darüber glattgestrichener Verputz, Gipsdecke ursprünglich mit spätbarocken Stukkaturen, grosser Hohlkehle und farblich zum Täfer passendem Stab; darunter verdeckt eines etwas naive mehrfarbige Allegorienmalerei um 1700, vermutlich die vier Jahreszeiten darstellend.
Verglasung um 1740, Wandschrank Ende 18. Jh. und weisser Kachelofen um 1820.

4. Eckkabinett:
Neuausstattung um 1740; bildete mit benachbartem Mittelzimmer bis Ende 18.Jh. einen grossen Saal.
Umlaufendes Knietäfer, darüber glattgestrichener Verputz, Gipsdecke ursprünglich mit spätbarocken Stukkaturen, grosser Hohlkehle und Stab, darunter verdeckt figürliche Allegorienmalerei um 1700 auf Holzdecke (vergl. 3. Mittelstube).
Verglasung um 1740, Felderparkett Ende 18. Jh., Cheminée und weisse Kachelofenwand um 1820.

5. Pilasterstube:
Renaissance-Türeinfassung mit Pilastervorlage und Architrav, Türblatt mit reich bearbeitetem Beschläge und Schloss, alles 17. Jh. Bretterboden und einfaches Wandtäfer mit raumhohen Scheinpilastern um 1740, Gipsplafond und weisser Kachelofen aus der Zeit um 1820.

DACHGESCHOSS

1. Dachraum
Imposanter dreistöckiger Dachstuhl aus Bauzeit um 1518. Unterstes Geschoss mit sechs liegenden Bindern, darüber zwei Stockwerke mit stehender Konstruktion. Aufwendig verzahnte, diagonal über ganze Stockwerke laufende Windverbände.

Von den fünf über Dach führenden Kaminzügen einer kunstvoll gedreht.
Befensterung Stirnwände um 1740, mittleres Fenster Süd 1. Drittel 20. Jh.; Spuren von älteren Öffnungen an der Südwand.

Denkmalpflege des Kantons Bern
Mai 1996

Text: Hans Peter Würsten
Zeichnungen: Urs Bertschinger